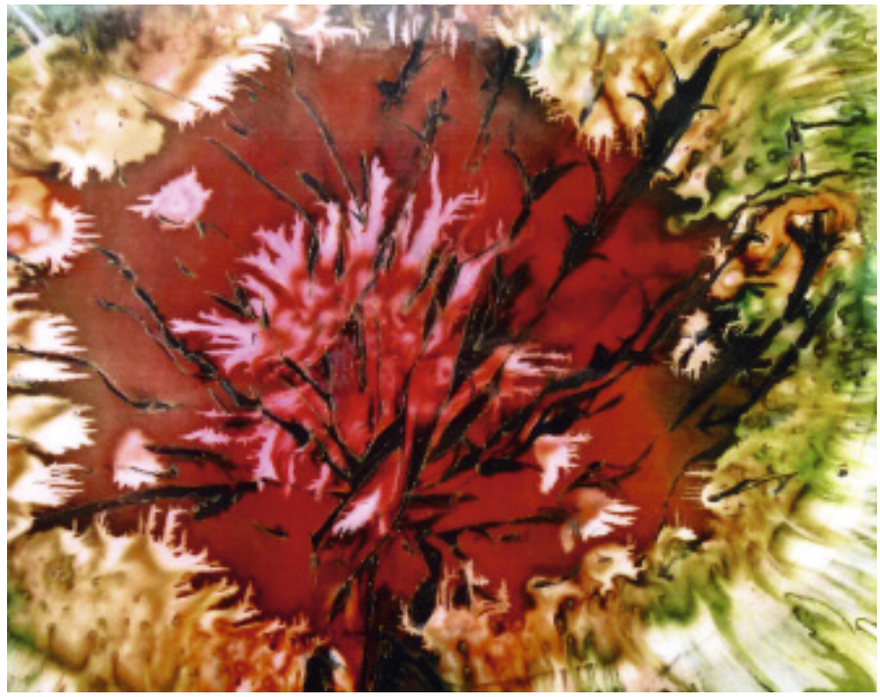
MISSIONS-
Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld
DOMINIKANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** 4-2013

Die Erde ist mit Himmel vollgepackt



Der brennende Dornbusch (Seidenmalerei): Geraldine Busse OP

Die Erde ist mit Himmel
vollgepackt
und jeder Busch brennt
mit Gott.
Aber nur die, die es sehen,
ziehen ihre Schuhe aus.
Die anderen sitzen herum
und pflücken Brombeeren.

Elizabeth Barret-Browning

Im August feiern wir das Fest des heiligen Dominikus, der entweder mit Gott oder mit den Menschen sprach. Auf seinen vielen Wanderungen durch Gottes Schöpfung wird er gespürt haben, wie die Erde mit Himmel vollgepackt ist und alles, was ist und lebt, mit Gott brennt.
Möge auch in uns diese wertschätzende und verantwortungsbewusste Haltung wachsen und uns befähigen, rechtzeitig den heiligen Boden wahrzunehmen, auf dem wir stehen, damit wir – wie Mose – unsere Schuhe ausziehen möchten.
Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern offene Augen und Ohren für die mit Himmel vollgepackte Welt, und das nicht nur zur Urlaubszeit, und den Segen des heiligen Dominikus.

Ihre Missionsdominikanerinnen von Neustadt,
Schlehdorf und Strahlfeld

NEUSTADT AM MAIN

Dankbar für die von Gott geschenkte Zeit

Am 17. März feierte Schwester Marie-Christopher Wehner auf dem Volkersberg die Vollendung ihres 70. Lebensjahres.

Mitschwestern, Familienangehörige und Freunde folgten der Einladung auf den heiligen Berg in der Rhön bei Bad Brückenau, um mit Schwester Marie-Cristopher zu feiern. Mit dem gemeinsam ge-sungenen Abendlob verband Schwester Marie-Christopher ihren Dank an Gott für die geschenkte wertvolle Lebenszeit und die Menschen, die mit ihr auf dem Weg waren und sind. Auf kleinen Blättern hatte sie für jeden einen besonderen Segensspruch bereit, den ihre Großnichte Lena an die Anwesenden überreichen durfte.

Am 15. März 1943 in Würzburg geboren, führte Schwester Marie-Christophers Weg als Dominikanerin nach Südafrika, wo sie Gemeinschaften Christlichen Lebens mit aufbaute und begleitete. Zudem war sie als Noviziatsleiterin für die Ausbildung des Ordensnachwuchses zuständig. Auf dem Volkersberg arbeitete sie als Bildungsreferentin für Jugendliche und Erwachsene; in der Realschule Bad Brückenau erteilte sie Religionsunterricht. Die nächste Station auf ihrem Lebens- und Ordensweg war die Liebfrauen-Schule der Dominikanerinnen in Dießen am Ammersee, eine Realschule für Mädchen, die heute dem Schulwerk der Diözese Augsburg untersteht. Hier unterrichtete Schwester Marie-Christopher 25 Jahre Religion und führte mit den Schülerinnen Tage im Kloster durch.

Aufenthalt in den USA

Nach einem Jahr Aufenthalt in den USA kehrte sie zum Volkersberg zurück. Dort gewährleisten sie und Schwester Melanie Lehn die Präsenz der Dominikanerinnen. Schwester Marie-Christopher ist in der Altenheim-Seelsorge in Bad Brückenau tätig und steht im Haus Volkersberg für Kirchenführungen und Glaubensgespräche zur Verfügung.

Fotos: Missionsdominikanerinnen Neustadt

Schwester Marie-Christopher (links) im Kreis ihrer Mitschwestern.

Schwester Theresita Wanitschek mit ihren Cousinen G. Reichherzer und M. Steppan.

Am 3. April konnte Schwester Theresita Wanitschek auf 80 vollendete Lebensjahre zurückblicken.

Ihre Geburtstagfeier begann mit einer Wort-Gottes-Feier, in der sie Gott dankte für die 80 Lebensjahre mit vielen Erlebnissen und Herausforderungen. Immer wieder durfte sie Gottes Anwesenheit, Führung und Liebe erfahren. In ihren Dank schloss sie ausdrücklich die Bitte für ihre Geburtsheimat Sudetenland, Tschechien, ein, um endgültige Versöhnung mit Deutschland – verbunden mit einem Gruß an die Muttergottes vom Mariaberg bei Grulich. Mitschwestern, zahlreiche Verwandte und Freunde freuten sich mit Schwester Theresita an ihrem Ehrentag.

Am 3. April 1933 in Wichstadtl/Sudetenland geboren, erlebte Schwester Theresita die Vertreibung der Deutschen aus Tschechien nach dem Zweiten Weltkrieg. In Brendlorenzen bei Bad Neustadt fand sie mit ihrer Familie eine neue Heimat. Ihr Lebens- und Ordensweg führte sie über Mersch bei Drensteinfurt, wo die Dominikanerinnen eine Gemeinschaft errichten sollten, nach Südafrika und Swaziland; in Manzini war sie lange Jahre Leiterin der St.-Theresia-Grundschule auf der Missionsstation.

Seit ihrer Rückkehr aus Südafrika lebt sie in Neustadt, wo sie als Provinzsekretärin arbeitet, das Ordensarchiv pflegt und die Sakristei der Kapelle des Missionshauses St. Josef versorgt. Sie leitet außerdem die Vertriebsstelle für „kontinente“.

Mission in der Heimat

Dreimal war Schwester Theresita Priorin der Gemeinschaft in Neustadt. Zur Zeit ist sie Subpriorin (Stellvertreterin der Priorin) der Kommunität. Für interessierte Gruppen hält sie Führungen in der ehemaligen Abteikirche St. Michael, heute Pfarrkirche von Neustadt. In ihrer Freizeit engagiert sie sich sehr für die sudetendeutsche Landsmannschaft.

Sr. Eva-Angelika Herbst OP

Eine Ära geht zu Ende – Gott geht alle Wege mit

Mit den Schwestern Engelharde Aulbach und Isolde Hornung verließen im April 2013 die beiden letzten Missionsdominikanerinnen das Marienkrankenhaus in Flörsheim/Main. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die mit den Schwestern verbundenen Flörsheimer Bürger hieß es nach fast 60 Jahren Abschied zu nehmen. Schwester Lucina Weiss OP nahm an der Verabschiedung teil und berichtet.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen, um von „ihren" Schwestern Abschied zu nehmen. Im Bild sind Schwester Engelharde (vordere Reihe links) und Schwester Isolde (vorne rechts) zu sehen. In der zweiten Reihe rechts die Autorin des Artikels, Schwester Lucina.

Am 24. April war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gelegenheit, sich von Schwester Engelharde Aulbach und Schwester Isolde Hornung zu verabschieden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Abteilungen kamen und drückten ihre Dankbarkeit und Wertschätzung für die scheidenden Schwestern aus. Besonders gefreut haben sich die Schwestern, dass eine Reihe ehemaliger Mitarbeiterinnen gekommen war, um sich zu verabschieden.

In persönlichen Gesprächen wurden alte Erinnerungen und viele schöne Ereignisse aufgefrischt. Die Küche hatte fürs leibliche Wohl gesorgt.

Mission in der Heimat

Schwester Engelharde zählt zu den ersten Schwestern, die nach Flörsheim kamen, um das Marienkrankenhaus in Betrieb zu nehmen. Eigentlich wollte sie in die Mission nach Afrika. Aber Gott hatte wohl andere Pläne. Im Jahre 1956 nahm sie als Krankenschwester ihren Dienst noch im alten Haus mit 24 Betten auf. In all den Jahren hat sie vielen Menschen geholfen; eine enge Verbindung zu den Flörsheimern war entstanden. Somit war ihre Mission segensreich im Heimatland. Sie leitete viele Jahre die chirurgische Abteilung des Krankenhauses, war im Operationssaal und dem Aufwachraum tätig. Zuletzt führte sie in der physikalischen Abteilung Fango und Tens Therapien durch.

2005 ging sie offiziell in den Ruhestand. In der Schwesterngemeinschaft jedoch übernahm sie hausfrauliche Dienste und trug dadurch viel zum Wohle der Gemeinschaft bei.

Nun führt ihr Weg nach Neustadt, wo einst das Klosterleben für sie begonnen hatte.

Eine langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit im Krankenhaus geht zu Ende. Dr. Fürhus bedankt sich herzlich bei Schwester Isolde Hornung. Als Gast dabei: Schwester Astrid Puke (vorn im Bild).

Ära Flörsheim beendet

Schwester Isolde kam ebenfalls als junge Schwester im Jahre 1964 nach Flörsheim.

Es war ihr Wunsch, in Deutschland eingesetzt zu werden, und als Krankenschwester fand sie im Marienkrankenhaus Flörsheim ihr Tätigkeitsfeld. Sie arbeitete viele Jahre gemeinsam mit Schwester Engelharde in der chirurgischen Abteilung, zuletzt war auch sie in der physikalischen Therapie tätig.

2005 endete ihr Einsatz im Krankenhaus. Gerne übernahm sie die Aufgabe, für die Kapelle zu sorgen und als Sakristanin zu wirken.

Schwester Isolde wird ihren wohlverdienten Ruhestand in unserem Kloster in Dießen am Ammersee verbringen.

Dankbar blicken wir auf die gemeinsamen Jahre zurück. Die Zeit bringt viele Veränderungen für unsere Schwesterngemeinschaft mit sich. Auch wenn wir an Zahl weniger werden, so vertrauen wir darauf, dass Gott alle Wege mit uns geht.

Wir wünschen beiden Schwestern Gottes Segen für den weiteren Lebensweg. Möge ihnen Freude und Zufriedenheit geschenkt werden.

DUNCAN VILLAGE/SÜDAFRIKA

Masiphuhlisane – einander fördern

Schwester Nobulali Burorelo ist die Koordinatorin für das Masiphuhlisane-Projekt, das junge Frauen mit ihren Kindern aufnimmt und sich ganzheitlich um sie kümmert. Im nachfolgenden Bericht beschreibt Schwester Nobulali die soziale und wirtschaftliche Situation dieser Gegend und gibt einen Einblick in die verschiedenen Aktivitäten des Projektes.

Das Jahr 2011 begann mit einem traurigen Zwischenfall: Während der Ferien wurde unser Zentrum von Hooligans, den sogenannten Tsotsis, überfallen. Babydecken, Spielsachen, Lebensmittel aus der Suppenküche und eine 48 Kilogramm Gasflasche wurden gestohlen. Wir sind unseren Nachbarn dankbar, die immer bereit sind, uns zu helfen. Sie unterstützten uns bei der Suche nach den Dieben. Auf diese Weise erhielten wir einige der gestohlenen Sachen zurück.

Schwester Nobulali packt selbst fest mit an. Hier arbeitet sie mit Mr. Siphiwo im Gemüsegarten.

Gewalttätiges Umfeld

Das Gebiet rund um unser Projekt ist durch eine steigende Rate von Verbrechen und Missbrauch betroffen. Die Arbeitslosigkeit ist groß und viele junge Männer lassen ihre Frustration an unschuldigen Menschen aus. Das Leben in unserer unmittelbaren Umgebung wird immer schlimmer. Selbst unser Gemüsegarten wurde zum Ziel für die Tsotsis. Sie kommen in der Nacht und ernten die Arbeit unserer Hände.

Unsere Sozialarbeiterin arbeitet mit der Polizei in Sachen Verbrechensverhütung zusammen. Sie wurde von Tsotsis direkt vor unserem Tor angegriffen, weil sie die Diebe erkannt und die Polizei gerufen hat. Viele Menschen wagen nicht, ein Verbrechen zu melden, weil sie um ihr Leben fürchten, wenn die Verbrecher herausfinden, wer sie gemeldet hat. Leider haben wir eine unserer guten Mitarbeiterinnen verloren. Sie musste nach Simbabwe zurückkehren, da ihr gewalttätiger Freund sie sogar am helllichten Tag angegriffen hat.

Regierungsmodell scheitert

Über viele Jahre haben wir mit unserer Arbeit die Schulverpflegung unterstützt. Als vor zwei Jahren die Regierung die Essensversorgung der Schulanfänger übernahm, haben wir uns aus diesem Projekt zurückgezogen. Trotzdem klopfen nach wie vor Lehrer aus den umliegenden Schulen an unsere Tür und bitten um Essen für die Schüler. Das Modell der Regierung für die Schulverpflegung funktioniert einfach nicht. Leidtragende sind

Sozial und wirtschaftlich gibt es viele Probleme in Duncan Village.

Fotos: Missions-Dominikanerinnen Schlehdorf

die Kinder, die ohne Essen auskommen müssen. Viele Schulen arbeiten ineffizient, was sich in schlechten akademischen Ergebnissen und mangelnder Disziplin äußert – sowohl auf Seiten der Lehrer als auch der Schüler. Wir bieten eine Nachmittagsbetreuung für Kinder an wegen der ungeordneten Zustände an den Schulen. Aus diesem Grund kommen die Kinder häufig zu spät. Leider können wir keine Lebensmittelpakete für das Wochenende mehr ausgeben, da uns die finanziellen Mittel fehlen.

Sorge für Kinder

Zur Zeit versorgen wir in unserem Projekt 35 Babies. Fünf Frauen betreuen sie, die wiederum von fünf Ehrenamtlichen unterstützt werden. Bei den Babies handelt es sich um Kinder von Kindern – meist alleinstehende Mütter im Alter von 15 bis 18 Jahren, die selbst noch zur Schule gehen.
Während der Schulzeit kümmern wir uns um die Kinder. Wir stellen fest, dass die meisten jungen Eltern nicht in der Lage sind, sich ordentlich um ihre Kinder zu kümmern. Diese kommen unterernährt zu uns; durch das Engagement und den Einsatz unserer Mitarbeiterinnen können wir jedoch die Gesundheit der Kinder meistens verbessern.

Dank für Hilfe

Wir sind unseren Spendern aus dem Ausland für ihre großzügige finanzielle Unterstützung sehr dankbar. Ebenso danken wir der „East London Catholic Women´s Leage“, die uns mit Windeln versorgt. Zuweilen können wir Baby-Nahrung und Windeln mit anderen Zentren teilen, denen es noch schlechter geht als uns.

Masiphuhlisane Angebote

Tanzgruppe:
20 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren treffen sich regelmäßig nach dem Schulunterricht zu kulturellen Aktivitäten. Sie tanzen zusammen und erlernen die Werte von Ubuntu.
(*Der Begriff Ubuntu kommt aus den Sprachen der afrikanischen Völker Zulu und Xhosa und steht für „Menschlichkeit“ und „Gemeinsinn“, aber auch für den Glauben an ein universelles Band des Teilens, das alles Menschliche verbindet. Quelle: Wikipedia)*
Gruppenleiterin Siphosethu ist im gleichen Alter wie die Schüler. Ihre Anweisungen werden jedoch befolgt und sie wird mit großem Respekt behandelt.

Suppenküche:
Mrs. Gocina ist die Leiterin der Suppenküche. Sie hat fünf Helferinnen vom Kwanta Projekt, das von der Regierung finanziert wird und arbeitslose Frauen unterstützt, die sich sozial engagieren sollen. In unserer Suppenküche geht es nicht nur darum, Essen auszuteilen. Besonderer Wert wird darauf gelegt, den Menschen zuzuhören, mit ihnen über ihren täglichen Kampf ums Überleben, ihre Schmerzen und ihre Frustration zu sprechen. Von Montag bis Donnerstag kommen etwa 200 Personen zum Essen und für ein offenes Ohr und ein offenes Herz.

Garten:
Mr. Siphiwo unterrichtet Frauen und Kinder im Gemüseanbau. Wenn das Gemüse reif ist und die Ernte gut, geht ein großer Teil davon an unsere Suppenküche und wird für die Babies verwendet. Wir teilen unsere Gemüseernte aber auch mit Tuberkulose- und HIV/Aids-Patienten sowie mit älteren Menschen in unserer Gemeinde.

Junge Mutter - eine Aidswaise - mit ihrem Kind.

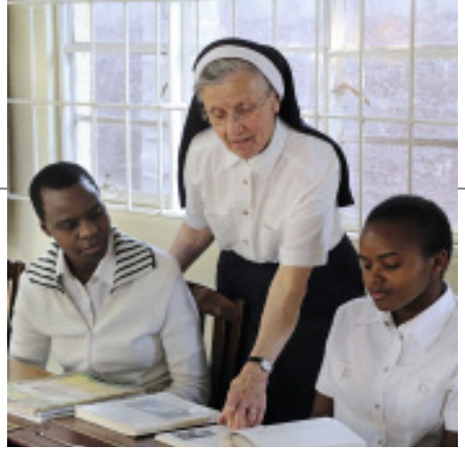
Förderung der Kinder ist eine gute Investition für die Zukunft.

Beratungsstelle in Woodlands:
Woodlands liegt etwa 80 km von East London entfernt und ist eine unserer früheren Missionsstationen. Dort unterstützen wir das „Skills Training Centre“, ein Ausbildungszentrum, das seit 2010 von Mrs. Mpande geleitet wird. Wir haben zwölf Kinder mit Lernschwierigkeiten in diesem Zentrum untergebracht. Dort werden sie in der Anfertigung von Perlenschmuck, im Nähen und in einfachen Tischlerarbeiten ausgebildet.
Wir sind sehr stolz auf ihre Arbeit und ihr künstlerisches Geschick. Die Kunstgegenstände können wir in East London verkaufen. Schön ist, dass eine der Frauen unseres Projektes nach Woodlands gehen konnte und ihre Fähigkeiten mit den Kindern, jungen Frauen und Männern dort teilen kann.

SCHWESTER JOVITA THIELE OP

Eine neue Aufgabe mit 72

„Es war viel Missionsromantik dabei", erinnert sie sich – 52 Jahre nach ihrer Ausreise ins südliche Afrika. Die Wirklichkeit des Alltags einer Missionarin mit all seinen Höhen und Tiefen sollte die Missions-Dominikanerin Schwester Jovita Thiele in Simbabwe sehr schnell einholen. Vor zwei Jahren hat sie noch einmal einen großen Wechsel gewagt: ins Nachbarland Sambia, um den Ordensnachwuchs zu unterrichten.



Schwester Jovita beim Noviziats-Unterricht in Lusaka.

„Ich habe Glück gehabt, ich wollte Kinder und Jugendliche in Afrika unterrichten und konnte dies ein Leben lang tun." Mit dieser Kurzformel weiß Schwester Jovita Thiele die Erfüllung ihres Traums von einem Leben als Missionarin in Afrika zu beschreiben. Ein Traum, der sich für sie jedoch nicht ohne Hindernisse erfüllte.

„Als ich mit 16 Jahren meiner Mutter und den drei Geschwistern mitteilte, in die Mission gehen zu wollen, da war Hölle zu Hause", beschreibt die Ostwestfälin den etwas erschwerten Schritt ins Ordensleben. Vor allem der Wunsch, in die Mission gehen und die Welt retten zu wollen, habe sie damals beflügelt. „Dafür habe ich das Klosterleben mitgenommen", fügt sie diplomatisch an.

Nach dem Abitur, einem halbjährigen Postulat und einem einjährigen Noviziat fand sie sich im August 1961 auf einem Schiff nach Afrika wieder. In Salisbury (heute Harare), der Hauptstadt Rhodesiens (heute Simbabwe), holte sie den dortigen Schulabschluss nach und studierte die Sprachen Englisch, Shona und Latein, um 1967 endlich in den Schuldienst eintreten zu können. In Chishawasha half sie einer Mitschwester, eine neue Schule mit zunächst zwei Klassen für 60 Kinder aufzubauen, die heute fast zehnmal so viele Schüler beherbergt.

Mit dem Bürgerkrieg in Rhodesien folgten traurige und schwere Jahre für sie und ihre Ordensgemeinschaft. Die härteste Zeit, in der sie viel Angst hatte, war das Jahr 1977, als in der Musami-Mission vier ihrer Mitschwestern und drei Jesuiten-Patres ermordet wurden. Zu den schönsten Erlebnissen gehörten das Ende des Krieges und die Unabhängigkeit Simbabwes.

Schwester Jovita Thiele, 74, lebt seit 1961 im südlichen Afrika. Die Strahlfelder Missions-Dominikanerin stammt aus dem ostwestfälischen Salzkotten.

In der Loreto-Mission half sie eineinhalb beim Wiederaufbau einer Schule, die wegen des Bürgerkrieges hatte geschlossen werden müssen – bis eine Krebserkrankung sie zwang, für einige Jahre nach Harare zu gehen, wo sie sich in der Ausbildung der Ordenskandidatinnen engagierte. Schließlich kehrte Schwester Jovita wieder nach Chishawasha in den Schuldienst zurück. Als sie 2011 die Bitte der Ordensleitung erreichte, nach Lusaka zu wechseln, um sich an der Ausbldung der Novizinnen zu beteiligen, sagte sie sofort zu. Mit der neuen Kultur habe sie sich anfänglich schwer getan, gesteht die Ordensfrau. Aber jetzt sei sie mit sich im Reinen und fühle sich unter den drei Mitschwestern und zehn Novizinnen sehr wohl.

„In all den Jahren bin ich keine Afrikanerin geworden", blickt die Ordensfrau zurück. „Das ist eines der Opfer, das man als Missionarin bringen muss: Man bleibt Außenseiter." An eine Rückkehr nach Deutschland will sie dennoch nicht denken. „Solange ich gebraucht werde, bleibe ich hier". Für eine zur Wortkargheit und Nüchternheit neigende Ostwestfälin ist das die denkbar höchste Form einer Liebeserklärung an Afrika.

Franz Jussen

Schwester Jovita (3. v. links) mit den Novizinnen und ihrer deutschen Mitschwester Cordula Farmbauer (rechts) in Lusaka.

Fotos: Fritz Stark

Kartoffelsuppe mit Trommelklang

Acht Jahre nach ihrem einjährigen missionarischen Einsatz in Deutschland erinnert sich Schwester Sarudzai Mutero an diese Zeit. Inzwischen unterrichtet sie an St. John's High School in Harare.

Im Jahr des Weltjugendtags 2005 war ich zusammen mit weiteren drei Schwestern – wir waren zwei aus Sambia und zwei aus Simbabwe – für ein Jahr in Deutschland. Das war Teil unserer Ordensausbildung. Den größten Teil meines Aufenthaltes in Deutschland verbrachte ich in Strahlfeld.

Lebendige Erinnerungen

Anlässlich des Weltmissionssonntags waren wir in Waffenbrunn und brachten durch unser Singen und Trommeln unsere afrikanische Kultur in den Gottesdienst ein. In Cham wurde neben dem Weltmissionssonntag auch das zehnährige Bestehen des Eine-Welt-Ladens gefeiert. In der Strahlfelder Pfarrei brachten wir uns im Rahmen der Misereor-Fastenaktion durch das Angebot „Kartoffelsuppe mit Trommelklang" ein. Während unserer Ferien im Harz erhielten wir unsere ersten Weltjugendtagstücher in einer Pfarrei in Herzberg. In der Kirche in Teutz durfte ich sogar predigen und meinen Glauben mit den Pfarrangehörigen teilen.

In Roding nahm ich an einem Theaterstück teil, das Hinführung zu einer Meditation war. Alle diese Begegnungen mit Menschen in Deutschland haben mich sehr bereichert.

Mein weiterer Weg

Nach meinem Aufenthalt in Deutschland begann mein Studium. Die Mittlere Reife machte ich in St. Dominic's, Chishawasha; dann kam das Abitur in St. John's, eine unserer Schulen in Harare. Anschließend durfte ich mit der Lehrerinnen-Ausbildung beginnen. Dafür besuchte ich das Hillside Teachers' College in Bulawayo, der zweitgrößten Stadt in Simbabwe. Als Hauptfächer wählte ich Geschichte und Geographie, außerdem noch Pädagogik und Philosophie. Letzteres und Geschichte waren meine Lieblingsfächer, in beiden habe ich auch gute Resultate erzielt.

Im August 2012 fand die Abschlussfeier am Lehrerinnen Seminar in Bulawayo statt. Ich war eine von insgesamt 460 AbsolventInnen.

Lebendige Erinnerungen

Dann endlich konnte ich meinen Wunschberuf ausüben. Zuerst unterrichtete ich Geschichte, Religion und Lebenskunde in der High School Harare. Mittlerweile bin ich als Lehrerin an der St. John's High School in Harare.

Meine Zeit in Deutschland wird mir stets in guter Erinnerung bleiben, besonders die Begegnungen am Weltjugendtag in Köln, das Leben mit den Schwestern in Strahlfeld und die Begegnungen in den verschiedenen Pfarreien. Die Sprache ist sehr schwer zu erlernen. Aber ich konnte mich zum Schluss ganz gut auf Deutsch unterhalten.

Deutschland hat eine sehr reiche Kultur und ich bitte Gott, das Land immer zu segnen.

Schwester Sarudzai Mutero OP

Nach dem Gottesdienst folgte ein frohes Zusammensein mit Kindern und Jugendlichen. Schwester Sarudzai begeistert mit ihrem Trommeln.

Schwester Sarudzai Mutero (links) am Tag der Graduierung. Sie trägt zu diesem Anlass ein farbenprächtiges „Gewand".

Neue Konto-Nummer und Zahlscheine

Wir haben die Bankverbindung gewechselt und bitten Sie, in Zukunft für die Überweisung Ihres Abonnements folgende Angaben zu verwenden:

IBAN: DE64742510200052185766

BIC: BYLADEM1CHM

Sparkasse Roding

Konto-Nr.: 52185766

Bankleitzahl: 74251020

Bis April 2014 kann die Zahlung auch noch auf das bisherige Konto bei der KSK Köln erfolgen.

Bitte vergessen Sie nicht, auch für Ihre Daueraufträge die neue Bankverbindung zu verwenden.

Fotos: Geraldine Busse OP, Missions-Dominikanerinnen Harare

STRAHLFELD

Seite an Seite mit ihrem Schöpfer im Lebensgarten

Gemeinsam durch dick und dünn: Schwester Januarius und ihre ehemalige „Chefin" Pretiosa, deren Aufgabe sie mit übernahm, als diese krank wurde.

Mit Hingabe und großer Liebe zur Natur trug Schwester Pretiosa Günther mehr als 60 Jahre die Verantwortung für den Klostergarten. In der ganzen Umgebung war sie bekannt für ihre großzügige Abgabe von Blumen- und Gemüsepflanzen. Wenn im Garten die Blumen blühten, das Gemüse gut wuchs und die Obstbäume voller Früchte hingen, dann war sie glücklich und in ihrem Element. Ebenso erging es der rund 20 Jahre jüngeren Schwester Januarius Altemeier. Auch sie hält sich am liebsten in Gottes herrlicher Schöpfung auf und hegt und pflegt das ihr Anvertraute. So ist es nicht verwunderlich, dass diese beiden Mit-Schöpferinnen Gottes als gut gelauntes Gespann für viele Klostergäste gesuchte Gesprächspartnerinnen waren. Seit zwei Jahren ist die gebürtige Schwarzwälderin sehr still geworden; wenn jedoch ihre westfälische Seelenverwandte nachmittags bei ihr ist und mit ihr singt, sind sich beide innerlich sehr nahe und damit auch ihrem Schöpfer.

Neue Erfahrungen in Deutschland

Seit Januar ist Schwester Enia Wemba (27) aus Simbabwe zu einem missionarischen Einsatz in Deutschland. Nach dem langen Winter ist die Erfahrung aufbrechenden Lebens im Frühling für sie etwas Wunderschönes.

Schwester Doreen Chikomo (24) kommt ebenfalls aus Simbabwe und ist an allem Neuen interessiert. Die traditionellen Osterbrunnen faszinierten sie, sie hatte großen Spaß an den bunten Eiern dieses eher schlichten Brunnens.

Fotos: Geraldine Busse OP

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Schwester Eva-Angelika Herbst OP,
Klosterhof 3, 97845 Neustadt,
Telefon (0 93 93) 1067

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Barbara Witing OP
Künkelinstr. 34, 73614 Schorndorf
Telefon (07181) 21679

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP,
Kloster St. Dominikus,
93426 Roding-Strahlfeld,
Telefon (0 94 61) 91 12 75

Vertrieb:
Missionsdominikanerinnen,
97845 Neustadt/Main,
LIGA Würzburg,
Kto-Nr. 3015904-BLZ 75090300

Missions-Dominikanerinnen,
82444 Schlehdorf,
Sparkasse Schlehdorf,
Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30

Missionsdominikanerinnen,
93426 Roding-Strahlfeld,
Kreissparkasse Köln,
Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99

Preise:
12,90 Euro. Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekte 31–32–33